

# Zschadraßer Chefarzt berät Regierungen in aller Welt

Stefan Brunnhuber wird in die angesehene Lancet-Kommission berufen

Von Haig Latchinian

**Colditz/Zschadraß.** Man kann sich nicht um die Mitgliedschaft in dem prestigeträchtigen Kreis bewerben: Wer in die exklusive Lancet-Kommission berufen wird, bekommt in der Regel eine spontane Einladung. So zeigte sich Stefan Brunnhuber (58) dieser Tage nicht nur überrascht, sondern auch hoch erfreut: „Es ist für mich eine große Ehre, in dieser internationalen Expertengruppe mitarbeiten zu dürfen.“

Das Thema, mit dem sich die bis zu 20 handverlesenen Wissenschaftler unter Leitung des US-Ökonomen Jeffrey Sachs beschäftigen, kann nicht spannender sein: Wie meistern wir die Covid-Krise und gibt es Wege, gestärkt aus ihr hervor zu gehen? Fragen, mit denen sich der Ärztliche Direktor und Chefarzt für Psychiatrie, Psychosomatik und Naturheilkunde an den Diakonie-Kliniken Zschadraß seit Beginn der Pandemie befasst.

Wissenschaft ist für den Professor mit eigenem Lehrstuhl für Nachhaltigkeit (Schwerpunkt Finanzen) an der Hochschule Mittweida keine „Silo-Veranstaltung“. Vielmehr eine Frage des richtigen Systems. Brunnhuber, der für Weltbank, Uno und nicht staatliche Organisationen gearbeitet hat, gilt weltweit als gefragter Gesprächspartner. Als erster Sachse wurde er zuletzt Mitglied im Club of Rome.

Sein Engagement in der Lancet-Kommission (Lan-

cet ist eine der renommiertesten medizinischen Fachzeitschriften der Welt) sieht er als Herausforderung. „Es geht um die Eindämmung der Pandemie, den Schutz der Grundrechte und die nachhaltige Erholung der Weltwirtschaft.“ Der zeitlich begrenzte Meinungsaustausch in dem Zirkel sei ausschließlich virtuell geplant, sagt Brunnhuber, der sich zu aktuellen Corona-Maßnahmen bewusst nicht äußern möchte.

Darum ginge es auch nicht, so der Chefarzt: „Ich bin kein Virologe. Ich bin Klinikleiter und befasse mich mit

globaler Ökonomie.“ Er weiß, an den Empfehlungen der Wissenschaftler orientieren sich Regierungen. Denn: Die Lancet-Kommission findet Gehör in der Welt. Die Pandemie sei wie ein Brennglas. Sie verstärke, beschleunige, mache sichtbar. Mängel, aber auch Chancen: „Ich glaube, nach Corona wird sich vieles ändern, damit manches so bleibt“, sagt Brunnhuber.

Vor allem deshalb, weil sogenannte asymmetrische Schocks in einer komplett vernetzten Welt auch künftig sehr wahrscheinlich seien: Artensterben, globale Erwärmung, Finanzkrisen, Migration, Pandemie. „Wir sind überzeugt davon, alles richtig zu machen, und doch erwischt uns ein schwer vorhersehbares Ereignis auf dem falschen Fuß.“ Das winzige Virus bringe höchst entwickelte Industriestaaten in Turbu-

lenzen. Die bisherige Ökonomie verlange neue Spielregeln. Ein Weiter so, global wie lokal, könne es nicht geben. „Je intensiver und expansiver wir die Lebensräume von Wildtieren zerstören, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Viren in die Nähe des Menschen kommen und auf ihn überspringen.“ Es sei also unsere Art des Wirtschaftens, die nicht unwesentlich mit diesem Schock zusammen hänge.

Die Viren gingen nicht weg. So schlimm das mit ihnen verbundene Leid auch sei, sagt der Forscher, acht Prozent des menschlichen Erbgutes stamme von Viren. Im Lauf der Evolution hätten sie unser Immunsystem gestärkt und somit das Überleben der Spezies gefördert. Alles hänge mit allem zusammen. Risiko und Regulierung, Klimaschutz und Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Freiheit. Die Lancet-Kommission wolle darauf die richtigen Antworten finden.



Professor Stefan Brunnhuber. FOTO: STEFFI HENN